

Arbeiten von Markus Schwander in der Filiale in Basel

Hände schaffen Denkraum

Körper und Raum stellt der Luzerner Bildhauer Markus Schwander in Frage. Die Filiale Basel zeigt seine Arbeiten.

In einer alten Garage in Basel steht eine Figur, der hohen, schlanken Form nach an Alberto Giacometti erinnernd. «Es ist die Stange, an der auch Gipsfiguren festgemacht sind, dieser «Kern» des Menschen, der mich beschäftigt – und auf den Giacometti seine Figuren reduziert hat», meint der Luzerner Markus Schwander. Seit Beginn seiner bildhauerischen Arbeit setzt er sich mit dem Volumen und dem damit verbundenen Gefühl des eigenen Körpers auseinander.

Körperlicher Ausdruck

In allen in der Filiale gezeigten Werken stehen Körper und Raum in Frage. Die angesprochene «Figur» (1994) besteht aus übereinander geschichteten, frei geformten Händen, die an das Kind-Grosseltern-Spiel «Hand-unten-weg-oben-auf» erinnert.



Markus Schwander: «Figur».

Ebenfalls Hände stehen im Mittelpunkt der «Konferenz» (1994) im gleichen Raum. Zwölf an der Wand hängende «Stempel» zeigen Handlinien

von sechs Personen und bewegen sich ebenfalls im Problemkreis des körperlichen Ausdrucks, diesmal im schicksalhaft-geschichtlichen Raum.

Von der Garage zeigt ein Pfeil in ein Reihenhaus nebenan, wo oben in vier Mansardenzimmern weitere Werke von Schwander zu sehen sind (auf den zwei unteren Etagen zudem Fotografien von Felix-Stephan Huber). Hier sind zum Teil frühere Werke wie «portable parts (of the human body)» von 1990 zu sehen, das im kleinen abgeschrägten Raum viel prägnanter wirkt als ehemals im Kulturpanorama in Luzern.

Bleibende Eindrücke

Das «Fenster» (1994) aus fünf gebogenen, beschichteten Metallstangen in einer weiss gestrichenen Mansarde – mit zugemauertem Fenster – gibt ebenso Rätsel über Sicht, Bild und Raum auf wie der kleine weisse Tisch, «Rede» (1994), auf dem eine Rednerin offenbar beim Abstützen während einer langen Rede Eindrücke hinterlassen hat – nicht nur beim Publikum.

Der 1960 in Reussbühl geborene Künstler, der nach

einem halbjährigen Aufenthalt in der Cité des Arts in Paris seit 1992 in Basel lebt und arbeitet, entwickelt die raumkörperliche Darstellung in langen Denkprozessen, die sie auch beim Betrachten auslösen.

Für junge Künstler

Die Filiale – eine Institution zwischen Kunsthalle und Galerie – gibt es mit Unterbrüchen seit 1981. Das «Unternehmen» mit einem Jahresbudget von rund 35 000 Franken, unterstützt vom Bundesamt für Kultur, dem Lotteriefonds und von Baselstadt, hat vor allem installative und raumspezifische Werke von rund hundert Kunstschaffenden der jüngeren Generation gezeigt, worüber eine angeschlossene Dokumentationsstelle viel Zusatzinformation bietet. Claudia Spinelli und der eigentliche Motor der Institution, Eric Hattan, leisten hier Gratisarbeit für junge Künstler in für sie eher schwieriger Zeit.

■ Jost Martin Imbach

Filiale Basel, Kannenfeldstrasse 22 (ab Bahnhof Tram 1 bis Burgfelderplatz). Bis 4. März; ein Besuch ist jederzeit möglich nach telefonischer Vereinbarung: 061 - 321 09 00. Arbeitsgespräch 1. März, 20 Uhr.